

**Zeitschrift:** Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins  
**Herausgeber:** Schweizerischer Armenerzieherverein  
**Band:** 7 (1886-1888)

**Artikel:** Bericht des Herrn Waisenvater Pfarrer Hofer in Zürich, erstattet an der Jahresversammlung in Chur am 24. Mai 1886 : die bisherige Entwicklung [i.e. Entwicklung] der Hilfs-Kassa  
**Autor:** Hofer  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-805637>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Bericht**

des

**Herrn Waisenvater Pfarrer Hofer in Zürich,**

erstattet

an der Jahresversammlung in Chur am 24. Mai 1886:

### **Die bisherige Entwicklung der Hülf's-Kassa.**

*Geehrteste Anwesende!*

Es ist mir durch den Vorstand unseres Vereins der Auftrag zu Theil geworden, Ihnen heute die Lebensgeschichte eines Todtgeborenen vorzutragen. Ich unterziehe mich diesem Auftrage zwar gerne, weil ich ihn als Vereinspflicht betrachte, ungerne aber, weil ich befürchte, das Thema möchte Vielen unter Ihnen nicht willkommen sein; es handelt sich nämlich nicht um eine reale Grösse, sondern um ein — Ideal sagen die Einen, Phantom flüstern die Andern nicht ohne Bosheit dazwischen.

Doch Sie verlangen von mir, dass ich nicht länger in Räthseln rede, sondern das Visir öffne und deutlichen Bescheid gebe in klaren und vernünftigen Worten, wovon ich reden will. Zürnen Sie mir nicht, geehrte Herren und Freunde, wenn ich Ihre Geduld noch länger in Anspruch nehmen muss; ich weiss nämlich selber nicht recht, von was ich eigentlich reden will, und habe kein so ganz klares Bild von der Sache.

Vor dem Jahre 1876 erhielten Neugeborene in den Marken unseres lieben Vaterlandes bei der h. Taufe einen Namen; seither wird jedem Erdenbürger schon bei der Einschreibung in die Zivilstandsregister ein Name zugetheilt; das Ding, das ich Ihnen vorstellen soll, ist aber wirklich namenlos, denn es ist weder getauft, noch auch in irgend ein Zivilstandsregister eingeschrieben; im Protokoll unseres Vereins, wenigstens in unserem ostschweizerischen, dagegen spukt das geheimnissvolle Ding seit dem 21. Mai 1883, wo unser Verein in Solothurn tagte und so frohe Stunden verlebte.

An der Hand unseres Protokolls möchte ich Ihnen die Entwicklung einer Idee vor Augen führen, die damals durch unseren verehrten Präsidenten, Herrn Direktor *Tschudy*, ausgesprochen wurde. Das Protokoll der Solothurner Versammlung berichtet als Traktandum 9:

»Herr Präsident *Tschudy* wirft die Frage auf, ob nicht an die Gründung einer *Kasse zur Unterstützung dienstuntauglich gewordener Armenenerzieher* geschritten werden solle, damit nicht länger Männer, die ihre Kraft, ja ihr ganzes Leben für die Armen-erziehung in saurer Arbeit geopfert haben, bei sinkenden Kräften die ganze Last der Frage: »Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?« an sich selbst empfinden müssen. Man war überzeugt von der eminenten Wichtigkeit dieser Anregung, welche den Weg bahnte zur Ausfüllung einer längst schmerzlich empfundenen Lücke. Auf den Antrag *Aebli* wurde die Frage zur Besprechung und näheren Erörterung an die Kommission gewiesen im Sinne eines Amendements des Herrn Pfr. *Walder*, laut welchem entweder die vereinigten Vorstände oder eine zu ernennende Spezialkommission über die Sache Bericht und Antrag zu bringen habe.«

Das Samenkorn war ausgestreut, es fand eine gute Aufnahme, man sprach, wie wir vernommen haben, von der längst schmerzlich empfundenen Lücke, die sich nun schliessen werde; es fielen blos *sympathische* Voten, und es schienen alle Prämissen vorhanden zur Realisirung des präsidentialen Wunsches, den der Verein sofort zu dem seinigen machte. Was nun folgte, ruft uns so bedenklich lebhaft jenes Wort in Erinnerung: »Etliches fiel in das Steinichte, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum dass es nicht tiefe Erde hatte; als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzeln hatte, ward es dürre.« Die Sonne ist aufgegangen, die Hitze kam, der Thau trocknete auf dem jungen, frischen, freudig begrüßten Gedanken. Konsultiren wir unser Protokoll weiter!

Am 19. November 1883 versammelte sich der Vorstand unserer östlichen Sektion. Das Protokoll seiner Sitzung enthält unter Traktandum 4 folgende Bemerkung:

»Die von Herrn Direktor *Tschudy* gemachte Anregung zur Gründung einer Hilfs- und Unterstützungskasse war auf fruchtbaren Boden gefallen, wie sich schon an der Vereinsversammlung in Solothurn ergeben hat. Freudig wurde denn auch vom Vorstand die Angelegenheit an die Hand genommen und entsprechend

dem Auftrag der Solothurner Versammlung die ersten Schritte gethan. Walt's Gott! Im Interesse einer möglichst raschen, rationellen und mathematisch richtigen Lösung der Frage wurde von Herrn Pfr. *Hofer* der Antrag gestellt, es möchte zum Studium dieser Angelegenheit und zur Beibringung bestimmter, diskutirbarer Projekte oder doch wenigstens wegleitender Gedanken eine Spezialkommission, bestehend aus zwei Mitgliedern der west- und zwei der ostschweizerischen Sektion, ernannt werden, welche sich in Aarau zu versammeln hätte und von welcher jedem Mitgliede ein Taggeld von Fr. 10 (Reiseentschädigung inbegriffen) aus der Vereinskasse entrichtet würde. Dieser Antrag wurde unverändert angenommen und als Deputirte der ostschweizerischen Sektion wurden ernannt die Herren Direktor *Tschudy* und Verwalter *Lutz* in Utikon.«

Sie sehen, auch da herrscht freudige Zustimmung. Der Gedanke tritt in etwas konkretere Formen, die Segel schwellen von fröhlicher Hoffnung, denn die Idee ist gut und der Wille der Kommission, etwas Rechtes zu Stande zu bringen, ist nicht übel, das darf ich sagen ohne Selbstüberhebung.

Von hier an verschwindet das Projekt etwas von der Bildfläche unserer Vorstandsverhandlungen, es kam eine Periode stiller, vorbereitender Thätigkeit, welche ungeduldigeren Naturen mit einer Periode stillen Einschlafens verzweifelt ähnlich zu sein schien; allein bedenken wir, dass die mit der Ausführung betrauten Kommissionsmitglieder ohnehin eine schwere Arbeitslast auf ihren Schultern trugen und dass auch ihnen das Hemd immer näher lag als der Rock, so galt es eben zu warten auf das gute Ding, das »Weile« haben musste.

Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 17. Januar 1884 erwähnt den in Frage liegenden Gegenstand mit keinem Wort, dasjenige vom 1. April 1884 sagt blos in der Rubrik der präsidentialen Mittheilungen: Herr *Lutz* in Utikon habe die auf ihn gefallene Wahl in die Spezialkommission angenommen und die Schwestersektion in der Westschweiz habe in diese Kommission abgeordnet die Herren *Schneider* auf der Bächtelen und *Gubler* in Belmont.

Es kam das Fest in Herisau, den 12. und 13. Mai 1884. Ihrem Berichterstatter war es leider nicht vergönnt, diese Tage, über die so viel Schönes erzählt wurde und die allen Gästen so wohl thaten, im Kreise der Kollegen und Freunde zuzubringen. Ich erhielt das Protokoll zurück mit der Bemerkung:

»Der daherige Beschluss der Versammlung in Solothurn wurde in so weit zur Ausführung gebracht, als von den vier Delegirten der West- und Ost-Sektion, Direktor *Schneider* und Direktor *Gubler*, Direktor *Tschudy* und Verwalter *Lutz*, ein Statutenentwurf ausgearbeitet wurde, der heute ebenfalls den anwesenden Mitgliedern in die Hand gelegt wird. Es wird beschlossen, auch diesen Entwurf zuerst zu studiren und erst in einer folgenden Versammlung darüber zu diskutiren und Beschluss zu fassen.«

Finden Sie nicht auch, geehrteste Herren, dieser Beschluss rieche sehr verdächtig nach der langen Bank? Man wolle diesen Entwurf zuerst studiren, später dann diskutiren und darüber Beschluss fassen, das klingt ja ganz plausibel. Ich möchte nicht boshaft sein, habe aber fast eine leise Ahnung, hinter diesen einleuchtenden, harmlosen Worten stecke ungefähr folgender Gedanke: Für die Herisauer Versammlung ist der Gegenstand zu trocken, für den wunderschönen Monat Mai ist er zu prosaisch, für die grünen Appenzellerberge zu grau, also, Unterstützungsfond, gehe hin für diess Mal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich Dich wieder her lassen rufen! Ich will nicht eintreten auf den gedruckten Entwurf, der ein kurzes Leben gefristet hat, jedes Mitglied hatte ihn ja schwarz auf weiss und konnte ihn darum getrost nach Hause tragen, um ihn zu studiren natürlich. Was war das Resultat dieser Studien?

Die Angelegenheit ruhte nun bis den 11. Dezember 1884, an welchem Tage sich der Vorstand unter Zuzug der Herren Kantonalkorrespondenten versammelte. Das bezügliche Protokoll berichtet als Traktandum 4:

»Vor dem Eintreten auf den Statutenentwurf werden einige allgemeine Fragen erörtert. Warum eine besondere Kasse gründen und nicht lieber Anschluss suchen an die gut geleitete und im Segen wirkende Schweizerische Alters- und Sterbekasse? (Herr *Walder*). Warum nicht das Unternehmen ausdehnen zu einer Hülfskasse für die Wittwen und Waisen der Armenerzieher? (Herr *Aebli*). Warum nicht die Versicherung für Krankheit und Tod dem Ermessen des Einzelnen überlassen, was ja in unserer Zeit so nahe gelegt ist, und sich mit der Sammlung eines Hülfsfondes begnügen? (Herr *Schurter*). Mit Hinweisung darauf, dass gerade bei der Berathung über den vorliegenden Entwurf diese Vorfragen am besten erledigt werden können, stellt der Herr Präsident die Eintretensfrage. Herr *Aebli* ist für Nichteintreten; wird aber durch

Herrn *Hofer* bekämpft. Mit allen gegen eine Stimme wird Eintreten beschlossen.«

Hier zum ersten Male begegnen wir Stimmen, welche einer Opposition gegen das projektirte Unternehmen frappant ähnlich sind, immerhin einer durchaus wohlwollenden Opposition, wie sie zur Klärung der Gedanken nur förderlich sein konnte. Das Statut, das aus der Berathung hervorging, wich in mancher Beziehung von dem ersten Entwurf ab, mit der Mittheilung derselben will ich Sie nicht aufhalten.

Und nun wurde das Resultat reiflicher Erwägung publizirt und durch die Presse zum Eintritt in den neuen Verein eingeladen.

Der Vorstand wäre sicher nicht abgeneigt gewesen, dem Postboten von Schlieren Kredit für ein Paar neue Schuhe zu ertheilen, um ihn für seine gesteigerte Thätigkeit und seine zahlreichen Gänge nach der Residenz unseres verehrten Herrn Präsidenten doch einigermaassen zu entschädigen; allein der Schmerz einer solchen Ausgabe wurde dem Herrn Quästor erspart; es meldete sich zum Eintritt auch nicht ein einziges, nicht einmal ein halbes Mitglied. Der Verein war also fertig, es bestanden Statuten in sieben Abschnitten und einer hübschen Zahl netter Paragraphen, blos noch eines fehlte, nämlich Mitglieder; fataler Weise sind aber die Mitglieder bei einem Verein nicht gerade die Nebensache.

Und nun, verehrteste Herren, stellen Sie sich einmal an den Platz Ihres Vorstandes! Wir hatten unser Bestes gethan, dem an uns gestellten Auftrag des Vereins Folge zu leisten; die Ruhe stiller Nächte hatten wir dem Projekte nicht geopfert, aber im Bewusstsein, einer guten Sache zu dienen, doch uns rechtschaffen Mühe gegeben, etwas Ordentliches zu Wege zu bringen, siehe! Da geht uns nicht ein einziges Bein auf den Leim. Zwei Dinge haben wir daraus gelernt: Erstens, dass es leicht ist, in Tagen festlicher Zusammenkunft in gehobener Stimmung sich für eine schöne Idee zu erwärmen; betrachtet man sie daheim im Werktagskleid am Schreibtisch, so verliert der Schmetterling viel von seinen schönen Farben, und zweitens, dass es schwer ist, zu regieren, auch wenn man blos über ein Volk von 130 Armen-erziehern gebietet, wenn man nämlich das Szepter nicht mit despotischer Gewalt, sondern mit gnädiger Berücksichtigung der Wünsche aller liebwurthen Unterthanen führen möchte. Die Könige haben es schlimm.

Trotz Allem und Allem warf der Vorstand die Flinte nicht in's Korn; man mag ihn desswegen der Hartnäckigkeit zeihen, oder ihm Energie nachrühmen, den guten Gedanken konnten und wollten wir nicht ohne Sang und Klang begraben; es handelt sich ja nicht darum, dem Verein etwas Widerwärtiges aufzutrohren, sondern darum, einem tiefgefühlten Wunsche des Vereins Ausdruck in fasslicher Form zu geben, ihn zu realisiren.

Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 9. Mai 1885 berichtet: Traktandum 3:

»Herr Präsident Direktor *Tschudy* theilt mit, dass seine Einladung zum Eintritt in eine solche Kasse, gestützt auf die vereinbarten Statuten, ganz resultatlos geblieben und dass keine Anmeldung eingegangen sei. Soll aus diesem Stillschweigen der Vereinsmitglieder ein ablehnendes Verhalten gegen die Kasse gefolgert, resp. soll die ganze Angelegenheit fallen gelassen oder aber in der demnächst in Liestal stattfindenden Vereinsversammlung wieder in Fluss gesetzt werden? — Herr Pfr. *Walder* spricht sich entschieden für das letztere aus, schon weil wir dem Verein Rechenschaft schuldig sind über die bisherigen Schritte. Herr Pfr. *Hofer* schliesst sich an und stellt den Antrag, der Verein sei um einen Kredit zu ersuchen, der es ermögliche, die projektirten Statuten einem Fachmanne zur Prüfung und Begutachtung zu unterbreiten; ferner sei der Verein um die Entscheidung der Frage anzugehen, ob einer der leitenden Sektionsvorstände oder die für den Statutenentwurf gewählte Spezialkommission in Sachen vorzugehen habe. Bedenken gegen die Statuten, z. B. es werde älteren Mitgliedern der Eintritt allzusehr erschwert (Herr *Hunziker*), es sei unbillig, dass die Frauen der Waisenväter nicht auch an den Unterstützungen der Kasse partizipiren sollen (Herr *Rüger*), es könnte ein Vereinsmitglied nicht wieder gewählt, resp. entlassen werden, bevor es die vorgeschriebene Zahl der Dienstjahre habe, dasselbe verliere nach dem Wortlaut der Statuten alle Ansprüche an die Kasse (ebenfalls Herr *Rüger*) etc. wurden nicht weiter behandelt, da sie faktisch erst erledigt werden können, wenn das Urtheil eines Sachverständigen vorliegt. Die Anträge der Herren *Walder* und *Hofer* werden angenommen und Herr *Walder* wird ersucht, an der Vereinssitzung in Liestal über die Angelegenheit zu referiren.

Es folgen nun die festlichen Tage von Liestal. Recht gespannt wartete Ihr Berichterstatter auf das Protokoll von dort,

das er leider nicht selbst führen konnte. Es brachte die Botschaft, Traktandum 4:

»Auf eine weitere Besprechung bezüglich der projektierten Alters- und Unterstützungskasse für Armenerzieher wird erstens in Betracht, dass die östliche Sektion nur durch neun Mitglieder vertreten war und weil die Einladung des Vorstandes zur Beitrittserklärung gänzlich resultatlos geblieben, *nicht* eingetreten. Die westschweizerische Sektion behandelte denn auch in Anwesenheit der ostschweizerischen diese Angelegenheit noch reiflicher, kam aber, gestützt auf das Votum des Herrn Pfr. *Walder*, dass in dieser Beziehung noch gründliche statistische Erhebungen durch einen Sachkundigen, der hiefür salarirt werden sollte, zu machen seien, zu dem Beschlusse: Für einstweilen von der definitiven Einführung einer derartigen Unterstützungskasse abzusehen und das nöthige Material sammeln zu lassen.«

Steigt nicht auch Ihnen diese Meldung kühl bis an's Herz hinan? Gewiss war der Plan gut, der Beschluss zweckmässig, etwas Anderes war nicht wohl möglich, aber es steckt so wenig Freude, so wenig Begeisterung dahinter. Der Vorstand fasste die Sache so auf, dass er in Sachen vorzugehen habe, um die Angelegenheit in Fluss zu erhalten. Das Protokoll seiner Sitzung vom 21. Dezember 1885 sagt desshalb, Traktandum 4:

»Die Vereinsversammlung in Liestal hat dem ostschweizerischen Vorstand den Auftrag ertheilt, in Sachen der Alters- und Unterstützungskasse unter Beiziehung eines Experten vorzugehen und die Angelegenheit in Fluss zu bringen. Ein Experte würde aber offenbar nicht operiren und noch weniger bestimmte Vorschläge machen können, bevor ihm das nöthige Material für statistische Berechnungen zur Verfügung gestellt wird. Herr Pfr. *Walder* hat desshalb einen Fragebogen mit Begleitschreiben entworfen, welcher allen Mitgliedern zuzustellen wäre. Die Antworten würden dann das nothwendige Material darbieten. Mit Weglassung einer Frage, welche entbehrlich ist und vielleicht nicht gerne beantwortet würde, wird dieser Fragebogen adoptirt und seine Versendung an die Mitglieder beschlossen; er wird von den Angefragten ergeben: 1. Name, 2. Amtsthätigkeit, 3. Amtsdauer, 4. Ob sie bereits Mitglieder einer Kasse ähnlich der projektierten seien, 5. Ob sie einer Vereinskasse beitreten würden, 6. Welche Art von Hülfskasse ihnen am passendsten erscheine: (a) Altersrente, b) Lebensversicherung, c) Gemischtes System, d) Hülfskasse für Nothfälle), 7. Ob im betreffenden Kanton

eine ähnliche Kasse existire, 8. Ob dieselbe staatlich unterstützt sei, 9. Ob die Versicherung der Volksschullehrer im betreffenden Kanton obligatorisch sei, eventuell von wem unterstützt?«

Der Vorstand glaubte, auf diese Weise endlich eine klare, fass-, zähl- und wägbare Antwort des Vereins zu erhalten.

Und wie lautet dieselbe? An Klarheit lässt sie allerdings wenig zu wünschen übrig. Der Fragebogen wurde in zirka 130 Exemplaren in alle Gauen unseres Vaterlandes und auch über seine Grenzen hinaus versandt, und sollte in 14 Tagen wieder zurückkehren. Als aber Ihr Berichtstatter die eingegangenen Antworten zählte und mit der Mitgliederliste verglich, siehe da fehlte nicht nur manch' theures Haupt, sondern etwas mehr als die Hälfte der theuren Häupter haben den Fragebogen ganz einfach behalten. Es sind 55 Antworten eingegangen; die zirka 65 Mitglieder, welche ihren Willen nicht ausgesprochen haben, dürfen wohl so zu sagen Alle als Gegner des Projektes bezeichnet werden, denn das Fragenschema bietet grosse Latitute und sieht verschiedene Eventualitäten vor, so dass man nicht sagen kann, eine andere Form der Versicherung hätte grössere Zugkraft besessen. Jedenfalls sind diese nicht Antwortenden keine begeisterten Freunde des Projektes, wie sie zur Realisirung desselben ganz unbedingt nöthig wären. Man kann eine im Gang befindliche Maschine auch ohne grossen Schwung und mit mässigem Feuer im Gang erhalten, aber um sie in Gang zu setzen, dazu braucht's Kraft, Feuer, Muth, Hingebung. Und was sagen die 55 Antworten? 24 derselben bringen ein ganz entschiedenes Nein! Es bleiben also in Berechnung noch 31 zustimmende Antworten von Vereinsmitgliedern. Sehen wir uns dieselben näher an! Eine ziemliche Anzahl derselben wurde offenbar höchstens mit halbem Herzen gegeben. Wir lesen da z. B.: »Unter Umständen ja«, »Wenn die Bedingungen nicht gar ungünstig sind, ja«, »Ich möchte nicht Opposition machen, also ja«, »Kann mich allenfalls einverstanden erklären«. Wenn ich diese Antworten richtig verstehe, so wollen sie offenbar ungefähr Folgendes sagen: »Gebt mir doch lieber einen bestimmten, fassbaren Entwurf, damit ich besser weiss, was ich eigentlich — verwerfen will!« Die übrigen Ja rubriziren sich in der mannigfaltigsten Weise; ich bin nicht im Stande, Ihnen die Gruppen anzugeben, da Viele für verschiedene Projekte optiren oder allerlei Eventualitäten vorsehen.

Da, geehrteste Herren, stehen wir heute. Was ist nun das Resultat dieser Entwicklung? Sollen, wollen, dürfen wir den

Gedanken, den der Verein einmal als gut anerkannt hat, einfach fallen lassen? Nein, für Armenerzieher passt diess nicht, denn diese müssen bekanntlich zäh, sehr zähe sein und festhalten. Das werden wir, gleichviel ob gern oder ungern, anerkennen müssen, eine Alters- oder Pensionskasse können wir nicht gründen, das Resultat des Fragebogens erklärt uns diess deutlich, auch ohne dass wir einen Fachmann zu konsultiren brauchen. Die Mitgliederzahl wäre viel zu klein, der Risiko für den Einzelnen darum viel zu gross, denn eine Kasse dieser Art wird um so solider, je breiter die Basis ist, auf welcher sie sich aufgebaut hat. Desshalb nannte ich diese Kasse eine Todtgeburt. Uebrigens haben die eingelaufenen Antworten des Fragenschema's die erfreuliche Thatsache konstatirt, dass die Meisten von Ihnen nach Kräften für Krankheit, Alter, sowie für hinterbliebene Wittwen und Waisen gesorgt haben, was ja in unserer Zeit Jedem so leicht gemacht und nahe gelegt ist. Der zunehmende Sinn für Versicherung auf den verschiedensten Gebieten ist ja entschieden ein guter, schöner Zug unserer vielgeschmähten Zeit.

Der Vereinsvorstand, dessen Sprecher zu sein ich die Ehre habe, ist der Ueberzeugung, es sei der Wunsch des Vereins, eine That zu thun von bleibendem Werth und von hoher sittlicher Bedeutung, die Ziele aber wurden zu weit gesteckt. Wollen wir die Hand vom Pfluge zurückziehen, weil wir diese weiten Ziele nicht erreichen können, und sie in den Schooss sinken lassen? Wollen wir nicht lieber auch darin das Loos der Armenerzieher uns gefallen lassen, Grosses zu wollen und im besten Falle Etwas zu erreichen? Etwas können wir erreichen, wenn wir ernstlich wollen. Ich bin beauftragt, Ihnen die *Gründung einer Kasse zur Unterstützung von Berufsgenossen* vorzuschlagen. Es kann Fälle geben, da Einer unter uns in Bedrängniss kommt durch Krankheit, durch schwere Schicksalsschläge irgend welcher Art, vielleicht auch verliert er seine Stelle als das Opfer unwürdiger Intriguen, wollen wir nicht uns solidarisch fühlen? Wollen wir nicht auch auf unserem Gebiete den Grundsatz »Einer für Alle und Alle für Einen« auf die Fahne schreiben? Wollen wir nicht dem dürftigen Bruder gegenüber unsere Amtsbruderpflcht erfüllen? Wollen wir nicht allenfalls auch einem im Amte grau und müde gewordenen Invaliden eine freundliche Gabe überreichen, wenn er sich zur Ruhe setzt? Oder seine Wittwe, seine Waisen fühlen lassen, dass ihr Gatte, ihr Vater, Freunde hatte? Es braucht für eine solche Kasse,

mit welcher wenigstens etwas von dem ursprünglich gefassten Plan realisiert würde, keine grosse und schwerfällige Organisation: Bestimmen Sie einen Jahresbeitrag, welcher jedem Vereinsmitgliede auferlegt werden soll und welcher, ich bin überzeugt, gern wird gegeben werden, wählen Sie einige Männer Ihres Vertrauens, welche die Vertheilung der Gaben an Hand zu nehmen hätten, und die Sache ist so ziemlich im Gang.

Dieser Gedanke ist Ihnen nicht neu; schon das versandte Schema fragte: »Sprechen Sie sich für eine einfache Hilfskasse für Nothfälle unter den Mitgliedern aus?« Und hier fanden sich die meisten »Ja«; freilich erhebt sich auch gerade hier ein energisches »Nein« mit der Bemerkung: »Es soll keine Armenkasse sein«; gewiss nicht, kein Almosen wollen wir geben, aber ein Zeichen kollegialer Treue, freundschaftlicher Anhänglichkeit, liebevoller Aufmunterung, und wohl auch da und dort einen Sonnenstrahl auf einen dunkeln Weg, je nach den Umständen. Wenn sich die Churer Versammlung zu der Schaffung einer solchen Kasse entschliessen kann, so wird ihr ein ehrenvoller Platz in den Annalen des Vereins gesichert bleiben.

Ich habe übrigens die bestimmte Ueberzeugung, dass die Existenz einer solchen Stiftung für unseren Verein zu einem recht kräftigen Bindemittel werden müsste. Was haben wir denn jetzt Gemeinsames? Ein gemeinsames Amt, ich darf wohl auch sagen mit aller Wahrung des »in dubiis varietas« ein gemeinsames Ziel, aber auf realem Boden Nichts. Es klingt mehr materialistisch, als es diess wirklich ist, dass ein gemeinsamer Besitz kräftig bindet.

Lassen Sie mich noch auf einen Punkt hinweisen, der mir entschieden zu einem Vorgehen in angedeutetem Sinn zu rathen scheint! Die Bestrebungen zur Gründung einer Alterskasse in unserem Verein sind rasch und viel in die Oeffentlichkeit gedrungen und haben eine sehr sympathische Aufnahme gefunden; die Presse sprach sich in verschiedenen Organen recht anerkennend über die gemachten Schritte aus, hochgestellte Persönlichkeiten drückten schriftlich unserem Herrn Präsidenten ihre Freude über unser Vorgehen aus. Ein ungenannt sein wollender Wohlthäter schickte als Erstlingsgabe die schöne Summe von Fr. 500. Und nun sollten wir zum Rückzug blasen? Welchen Eindruck müsste diess machen auf den Verein selbst sowohl, als auf die Vielen, deren Augen auf uns und unseren Verein gerichtet sind?

Geehrte Herren und Freunde! Ich will Sie nicht länger aufhalten, auch der Diskussion nicht vorgreifen. Möge Ihr Beschluss so oder so ausfallen, so ist sich der Vorstand dessen bewusst, für eine edle Sache gearbeitet, das Gute gewollt zu haben. Verwerfen Sie unseren Vorschlag, so nehmen wir Ihren Entscheid hin als gute Republikaner, führen Sie ihn aus, so freuen wir uns über den Sieg einer guten Idee, die sich durch viel Nebel durchgebrochen hat!

---